

Ersteit täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... „ 86 „  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 6 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 fernert bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Carmonzele kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 298. Hermannstadt, Samstag den 20. December 1890. 106. Jahrgang.

## Naturwissenschaft und menschliche Wohlfahrt.

Berlin, 17. December.

Einer der köstlichsten Edelsteine in dem Diadem freierlicher Fortbewerungen, mit welchem sich die politisch liberale Partei schmückt, ist die Freiheit der Forschung. Auch sie hat den politisch feindlichen Mächten abgerungen werden müssen, was heute so Mancher vergißt, welcher sich in seiner naturwissenschaftlichen oder philosophischen Studirstube von allen Denkfesseln frei fühlt, draußen im politischen Leben aber mit Reactionären und religiösen Dunkelmännern an einem Strange zieht. Wie zweifelhaft das Recht der freien Forschung auch heute an vielen Stellen ist, zeigt die Entlassung des Majors Egidy. Hegen dürfte er allenfalls die Ansichten, die übrigens an Vorrurtheilsfreiheit noch weit hinter dem zurückbleiben, was sich die große Mehrheit unserer Hochgebildeten — beispielsweise die große Mehrheit sämtlicher deutschen Universitätslehrer — bereits an den Schönen abgelaufen hat, aber aussprechen durfte er sie nicht.

Genug, die Forschung geht ihren Gang, die Tradition bricht stückweise vor ihr zusammen. Die Unanfechtbarkeit der Ergebnisse der Erfahrungs-wissenschaften hat schließlich an jedem Einzelpunct zu einer vollkommenen Capitulation der gegen sie gerichteten, auf Tradition und vermeintlicher Offenbarung gegründeten Angriffe geführt. Principiell zwar gilt nicht blos in allen Kirchen, sondern auch in einem großen Theil des Staatslebens, z. B. in der Kindererziehung, die Offenbarung durch alte Schriften als die unantastbare Grundlage unseres ganzen sittlich-gesellschaftlichen Daseins. Das ist aber nur noch im Allgemeinen, gleichsam in abstracto, aufrecht zu erhalten. Denn im Einzelnen ist diese Grundlage gänzlich durchlöcher. Das geschieht Deutschland glaubt — um nur eins zu nennen — schlechterdings nicht mehr an die siebentägige Schöpfung; selbst die Weltischen erkennen mit Bekümmerniß, daß in diesem Punkte auf den Wortlaut der Schöpfungsgeschichte kein Verlaß ist. So geht es in vielen Fällen, aber im Grunde reicht ein einziger aus, um zu beweisen, daß der Wortlaut der Offenbarung Irrthümer enthält. Die Beweisstärke der Offenbarung ist mit diesem einzigen Falle bereits vernichtet. Aber dabei ist der Wahrheitsdrang der Forscher und mit ihnen der Gebildeten des Volkes nicht stehen geblieben. Es hat sich durch die Errungenschaften der Astronomie, Geologie und Physik, der Paläontologie, Biologie und Physiologie eine Weltanschauung herausgebildet, die den anthropocentrischen und geocentrischen Standpunct aller älteren Lehren durchaus verleugnet, eine Weltanschauung, der gegenüber der Staat, trotz der Duldung einer ziemlich weitgehenden Glaubens- und Forschungsfreiheit, doch an der wissenschaftlichen Fiction festhält, daß die auf dem Boden der Offenbarungslehren stehenden Anschauungen allein berücksichtigungswürdig und maßgebend sind.

Man muß es tief beklagen, daß der Staat sich in diesem Punkte in einem allbekanntesten Gegenstand nicht blos zur klaren Erkenntniß der Forscher und der hochgebildeten Kreise, sondern auch zu dem dumpfen Gefühl der Masse befindet.

und naturwissenschaftlichen Hochschullehrer als unabwiesbar anhängen. Ein Officier, der viel weniger weit geht, wird schnell gemahregelt. Daß solche Lehren nicht in die Schule eindringen, wird als eine der vornehmlichsten Aufgaben der Staatsleitung angesehen. Hier hat sich ein Miß herausgebildet, der immer tiefer und breiter wird, den alle officielle Fiction vergeblich zu überlisten strebt.

Die Naturwissenschaft geht heutzutage kaum hie und da mit Angriffen gegen die Tradition vor. In ihr waltet lediglich der Drang nach Wahrheit, nach Erforschung der Wirklichkeit, der Thatsachen. Damit übt sie allerdings eine stark unwalzende Wirkung aus, vor der sie mit Recht nicht zurück-schreckt. Denn mit dem besten Gewissen kann sie sagen: Weltanschauungen, die nicht mit den Thatsachen in Einklang zu bringen sind, mögen ruhig zu Grunde gehen; die Wissenschaft hat keinen Beruf, sie am Leben zu erhalten. Seit Copernicus und Galilei hat die alte Weltanschauung über alle mit der Ueberlieferung unvereinbaren Lehren Jeter und Mordio geschrien; sie sollten Religion und Sittlichkeit bis auf den letzten Rest zerrütten. Wer zweifelt denn heute noch daran, daß die Erde sich um die Sonne bewegt, und daß unser Planet nur ein winziges dunkles Stäubchen im sichtbaren Weltall ist, zu dessen Durchmessung selbst das geschwinder Licht viele Tausende von Millionen von Jahren gebraucht? Ist darum die Sittlichkeit heute geringer, als im strenggläubigen Mittelalter? Im Gegenheil, sie hat sich gewaltig gehoben.

Unbekümmert um die Bekämpfung durch Schriftgelehrte und Metaphysiker ist die Naturforschung ihres Wegs gezogen. Schleiden und Schwann haben die Zelle als die gemeinsame Grundform alles thierischen und pflanzlichen Lebens nachgewiesen; schon Lavoisier erklärte die Verbrennung der Substanzen im Thierkörper als die Urringekraft alles Stoffwechsels, d. h. aller die Functionen bedingenden Vorgänge, und die moderne Biologie hat seine Erkenntniß nach langer Zeit als richtig nachgewiesen und zu Ehren gebracht. Kirchhoff und Bunsen haben uns gelehrt, aus den Linien im gebrochener Lichtstrahl die chemische Natur der Lichtquelle zu erkennen, und so können wir nachweisen, daß in entfernten Theilen des Weltalls vor Milliarden von Jahren der uns so wohlvertraute Wasserstoff geblüht hat, daß auf plötzlich erscheinenden hellen Sternen eine Wasserstoffatmosphäre glühend geworden ist und daß sich in unserem Gesichtskreis leuchtender Weltnebel befindet, der noch kaum geballt ist. Darwin hat mit dem Nachweis der Veränderlichkeit der Arten einen Zeitfaden gegeben, der uns die Entwicklung der organischen Welt abhnen läßt. Robert Mayer und Helmholtz haben mit der mechanischen Wärmetheorie und dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft der ganzen Physik eine Grundlage gegeben, welche alle von der Theologie gebilligten oder gebildeten Weltanschauungen unmöglich macht.

Die Vertheidiger der alten Anschauungen haben wohl versucht, die Sache vornehm zu ignorieren, das Studiren mit Fernrohr und Mikroskop, mit Retorte und Waage als unschädliche Spielerei oder als loger nutzlichen technischen Eifer hinzustellen. Allein auch darüber ist die Naturwissenschaft lächelnd zur Tagesordnung übergegangen, wohl wissend, daß sie die Welt beherrscht und immer mehr beherrschen wird, während diejenigen, die ihre ganze Weisheit darauf beschränken, den Katafombenstaub vergangener Jahrhunderte immer und immer wieder ehrfurchtsvoll zu durchforschen, immer weniger bedeuten.

Die Naturwissenschaft beherrscht schon jetzt den größten Theil der Technik der civilisirten Welt. Auf Chemie, Physik, Elektrotechnik beruht heutzutage zum großen Theil die Ernährung, Kleidung und der Verkehr unserer dichten Volksmassen. Und wovollends die Heilkunde! Die Chemie unserer Tage versteht es, aus Steinkohlentheer Mittel zur Vimerkung des Fiebers und zur Unterdrückung des Wundbrandes herzustellen. Die Mikroskopie hat uns die Wunder der kleinsten Lebewesen enthüllt, aber nicht zu totem Wissen, sondern zu heilsamer Anwendung. Die öffentliche Gesundheitspflege ist durch die Bakteriologie auf einen früher ungeahnten Standpunct gebracht, und eben jetzt feiern Mikroskopie, Bakteriologie, Biologie, Physiolo-

logie, Chemie, Medicin gemeinsam einen der größten Triumphe, die dem fortschreitenden Menschengenisse je beschieden gewesen, in dem höchsten Heil-verfahren.

Hier ist kein mit Sorgen künstlich conservirter Katafombenstaub, sondern frisches, fröhlich gedeihendes, vielversprechendes Leben. Hier wird für die Wohlfahrt und damit zugleich auch für die Sittlichkeit Hundert-tausender von Familien das Außerordentlichste geleistet, mehr als — nun, wir wollen das letzte Wort ungeprochen lassen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. December.

Ueber die Bischofs-Conferenz schreibt „Magyar Uram“: „Es ist kein Geheimniß, daß für die Conferenz ein gleichlautend zu erlassender Hirtenbrief vorbereitet war; eben deshalb versammelte sich der Episcopat so vollzählig wie seit Jahrzehnten nie. Es ist kein Geheimniß, daß im Magnatenhause eine heftige Debatte zu erwarten war und daß eine zu diesem Zwecke gebildete Commission und die katholischen Magnaten in dieser Angelegenheit zu einer Besprechung einberufen wurden. Es ist wahrscheinlich, daß nach der Entscheidung des Episcopats diese Debatte keine großen Wellen schlagen wird, denn die Magnaten werden gewiß die Beweggründe respectiren, die den Episcopat davon zurückhielten, die Action zu beginnen. In der Conferenz herrschte die glänzendste Einmüthigkeit und wir können ruhigen Gewissens melden, daß das Unterbleiben der Debatte im Magnatenhause nichts präoccupirt, und daß die Kirche, möge die Regierung was immer veruchen, nicht nachgeben kann. Die Bischöfe werden sich vermuthlich bald wieder zu einer Berathung versammeln, und wenn die Regierung bis dahin keine befriedigende Lösung findet, werden sie den gemeinsamen Hirtenbrief, der im heutigen Stadium der Frage noch zurückgehalten wurde, erlassen.“

Die „Politik“ leugnet nunmehr, je gelangt zu haben, daß die Alt-gezeiten für die bloße Gewährung der Amtssprache für die Ausgleichspuncte stimmen würden. Die „Politik“ verlangt vielmehr noch die Correctur der Zustimmungsordnung vom 3. Februar und außerdem neue Verhandlungen und Beratungen, die unumgänglich seien. Auch „Glas Naroda“ erklärt, daß trotz der Gewährung der Amtssprache die Situation für die Ausgleichspuncte sich nicht ändern lasse; es würde hiedurch nur ein noch weiteres Vorbringen des Junggezeiten gehemmt werden. Die „Narodni“ schreiben: „Der Geist der Nation ruft der Fraction Rieger zu: Wehre dich nicht länger und hindere nicht länger, du, der Fäulniß verfallener Reichthum!“ Von den Realisten erzählt „Glas Naroda“, sie hätten sich wiederholt um die Aufnahme bei den Altgezeiten beworben und die Wiener Punctationen ausdrücklich gebilligt; dann hätten sie mit Kutschera und dann mit dem Consortium der „Politik“ verhandelt und endlich doch bei den Junggezeiten Aufnahme gefunden, wo Masaryk im Executiv-Ausschuße den Platz erhalten, den zwar Herold verlassen, der Masaryk's Blatt im Vor-jahre als politischen Cadaver erklärt hatte. Zu den Fourparlers mit der Starba-Partei berichtet die „Politik“: Starba legte den Junggezeiten nahe, ihren Namen zu ändern, was diese mit der Motivierung ablehnten, ihre Partei sei unter der Bezeichnung „national-freijünger“ Partei groß geworden, und schon dieser Name allein übe auf das Volk Einfluß. Auf Antrag Starba's wurden folgende Programmpuncte principiell angenommen: Die Integrität der böhmischen Krone, die Gleichberechtigung und Entwicklung der politischen Freiheiten; junggezeitenheraus wurde eine besondere Betonung der slavischen Solidarität im Programme gewünscht, wogegen Starba Bedenken vom Standpuncte der Opportunität erhob. Das Comité, welches das Programm redigiren soll, wird am Sonntag Bericht erstatten, um den Reichsraths-Abgeordneten Raizl, Abamek und Trojan Gelegenheit zur Meinungsäußerung zu geben. Zu den Fourparlers waren einige von jenen Abgeordneten geladen, welche sich bei der Abstimmung über die Landes-culturaths-Vorlage abentert hatten; dieselben sind jedoch nicht erschienen.

## Feuilleton.

### Siegfried.

Ein Bild aus dem Leben von Emma Dorn.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten“.)  
 Sie waren sehr glücklich mit ihren drei Mädels, Herr und Frau Baumeister Stern, und hatten auch allen Grund dazu. Etwas Reizenderes, als ihre beiden blonden Zwillingstöchertchen Lotte und Käthe konnte man gar nicht sehen; frohlockend von Gesundheit und Lebensfreude, bildhübsch, dabei in glücklichster Weise beanlagt, waren sie der Stolz der Schule, die sie besuchten; und das wollte etwas heißen, denn es gingen viele niedliche und geschickte kleine Mädchen in diese Schule.

Seit einiger Zeit hatte sich noch ein kleines Wesen im Hause eingebunden, welches noch nicht auf seinen eigenen kleinen Beinen stehen konnte, sondern in langen Tragfedern umhergetragen wurde. Das war die kleine Erika, die sich in's Leben eingeschmuggelt hatte, als man sie kaum noch erwartete. Sie hätte von Rechts wegen ein Junge sein müssen; wenigstens hatten Tanten und Vaten so lange auf die Frau Baumeister hineingerebet, bis sie sowohl, als auch ihr Herr Gemahl fest von dem Jungen überzeugt waren, und den Namen Siegfried für ihn auswählten.

Die Mutter sah ihn schon vor sich, ihren Siegfried, in seinen ersten Höschchen, dann mit dem Schulranzen, und am längsten und liebsten als hochgewachsenen, flotten Studenten, die bunte Mütze auf dem dunklen Kraushaar.

Da schlug die kleine Erika ihre dunklen Augen auf, und, wie eine schlüpfende Eisenkugel zerplatzt, so versank vor den Augen der Mutter der große Student mit der bunten Mütze. Die erste Enttäuschung war jedoch bald übermunden, und Alle waren voll herzlichster Freude über den kleinen Ankömmling, der übrigens prächtig gedieh. Nur im Herzen der Mutter lag ein kleiner, ganz kleiner Stachel, sie wußte es wohl selbst kaum. Es

war zu Ausgang des Winters, als die Frau Baumeister mit einigen Damen um den Kaffeetisch einer Freundin saß.

Das Gespräch drehte sich durchaus nicht um den lieben Nächsten. Gott bewahre! Keine der Damen war böshaft oder klatschüchtig; sie hatten dazu gar keine Zeit, sie waren viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, mit ihren eigenen Leistungen und Verdiensten.

Jede fand in der Stille ihres Herzens, daß sie an Fleiß, Spar-samkeit und jeder häuslichen Tugend ihre Nebenmännin weit übertriffe, daß aber die Weisheit eben so verbiete, dergleichen Meinungen laut werden zu lassen.

Dann sprang das Gespräch auf die Kinder über und hier war es, wo sich die Bande aller Weisheit und Rücksicht lockerten, wo die eine der anderen in's Wort fiel, wo sich Gesicht und Wangen, sogar die Nasen rötheten, der Kaffee kalt wurde und die Hausfrau mit Entsetzen wahrnahm, daß die Doctorin in der Hitze des Gefechts den ganzen Rest der Schlagfahne in ihre Tasse that.

„Ich gehöre durchaus nicht zu den eingebildeten Müttern, aber das muß ich doch sagen, mein Walter ist ein vorzügliches Kind.“ benutzte die Frau Apotheker eine Pause, in der ihre Nachbarin nothwendig Athem schöpfen mußte. „Stets hat er gute Censuren, nie ist er bei einer Prügelei oder sonstigem Unfug. Aber solche Kinder haben ihre Reider, und die Schneebälle neulich . . .“ Ein vorwurfsvoller Blick streifte ihr Gegenüber.

„Nun ja,“ sagte dieses, eine wohlgenährte Dame mit einem gut-müthigen Gesicht, „sehen Sie, die Kinder sind nicht alle gleich. Ein zehn-jähriger Bube ist doch kein Predigtamts-candidat, und mein Victor ist ein ge-under, frischer Burche, der beste Schwimmer und Schlittschuhläufer, ich möchte den Jungen gar nicht anders haben. Das bißchen Uebermuth, du lieber Gott. . .“ Sie kam nicht weiter.

Die Hausfrau, welche sich vorhin leise entfernt hatte, trat wieder ein, triumphirend ihre drei Sproßlinge vor sich her schiebend. „Gebt ein Händchen, und sagt hübsch „guten Tag,““ ermahnte sie, dabei mit mütterlichem Stolz die Köpfe der drei Jungen tätschelnd.

„Sie kommen soeben vom Spazierengehen, sonst hätten sie die lieben Gäste früher begrüßt,“ fügte sie entschuldigend hinzu.

„Die lieben Gäste“ wünschten sich im Stillen Glück zu diesem Um-stande, denn sie wußten es, daß die Kinder fortan im Zimmer bleiben, mit ihren fettigen Auchenfingern die Kleider bedrohen, und einen Höllenlärm vollführen würden, während sie — die Gäste nämlich — verpflichtet wären, über die reizende Natürlichkeit der lieben Kinder in Entzücken zu gerathen.

„Ach so, sie kommen vom Spazierengehen,“ nahm die Frau Müller wieder das Wort, „daher auch die schönen rothen Backen; für gewöhnlich sind Ihre Kinder doch recht blaß.“

„Das ist wohl ein Irrthum, liebe Frau Müller,“ meinte die Mutter gezeit, „meine Kinder haben immer rothe Backen, Jeder findet es, wie wäre es auch anders möglich, bei der Pflege. . .“

„Und sieht Fräulein nicht etwas scrophulös aus,“ beharrte die Müllerin, „die Nase kommt mir ein wenig aufgetrieben vor, oder irre ich mich?“

Der vorsichtige Zusatz nahm der Behauptung keineswegs den Stachel; erbot sich die Mutter auf: „Das ist unsere Familiennoje, sie entwickelt sich später erst zu ihrer richtigen Form. Scrophulös, meine Kinder scrophulös bei der Pflege!“

„Jetzt nimmt sie richtig den letzten Pfannkuchen, ich will ihn haben.“ Jornebroth im Gesicht, schrie es der älteste Sproßling, mit dem Finger auf ein ältliches Fräulein deutend, das erschrocken seine Beute fallen ließ. Ein allgemeines Gelächter erfolgte, unter welchem die Mutter schnell die Jungen mit kuchengefüllten Händen zur Thür hinaus schob. Sie zogen glücklich ab, voran der Älteste mit dem doch noch erbeuteten Pfannkuchen, dann Fräulein mit der Familiennoje und zuletzt der Kleinste, von dem Niemand etwas zu sagen wußte.

„Sie sind ja so still, gnädige Frau?“ wandte sich das ältliche Fräulein, welches sich mittlerweile von seinem Schrecken erholt hatte, an die schweigsam dastehende Frau Baumeister.

„Ich weiß nichts mitzureden, die Damen sprechen nur von ihren Söhnen, ich bin fremd darin.“

Der „Presse“ zufolge besteht die Absicht, die Conferenzen der deutschen, österreichischen und ungarischen Delegierten ohne Unterbrechung bis zum Abschluß der ersten Durchberatung der beiderseitigen Forderungen und Concessionen fortzusetzen, daher ist der Eintritt einer Pause zu Weihnachten noch nicht feststehend.

Die Adresse des italienischen Senats in Beantwortung der Thronrede sagt: Die Sicherheit Italiens ist heute durch die Allianz mit den Centralmächten verbürgt. Die mächtige Gesamtkraft zur Erhaltung des Friedens ist fähig, nöthigenfalls den Frieden aufzuheben. Die Isolierung Italiens, selbst wenn es genügende eigene Kräfte hätte, wäre jetzt voller Gefahren und käme dem Verzicht auf jede Einmischung in die Angelegenheiten der Welt gleich. Der Senat genehmigte die Adresse. — Die zur Vertheilung gelangte Adresse der Kammer in Beantwortung der Thronrede besagt: Stets war es für Italien die heiligste Pflicht, den Allianzen treu, in der Freundschaft herzlich und im Wunsch, die Beziehungen mit allen Mächten zu verbessern, standhaft zu sein. Wenn Italien in der Erfüllung dieser Pflicht mitzuwirken vermochte, jede Kriegsgefahr zu beseitigen und die Gemüther für die Zukunft zu beruhigen, dürfe es hierin die Belohnung seiner Loyalität und Weisheit erblicken.

In ganz Irland ist der Kampf für und gegen Parnell auf das heftigste entbrannt. Unlängst fanden in Tipperary und Newry große Versammlungen statt, bei welchen antiparnellistische Abgeordnete als Redner auftraten. Nach zum Theile sehr stürmischen Scenen wurden mehrere Resolutionen angenommen, in denen der Entfernung Parnell's vom Posten des Führers der irischen Partei zugestimmt wird. Auch mehrere Zweigvereine der Nationalliga erklärten sich gegen Parnell. Alle Kräfte werden aber für den Wahlkampf in Kilkenny aufgebracht, der seit der Ankunft Parnell's in vollem Gange ist. Parnell hat sich bereits heiser geredet. In seiner letzten Rede sprach er von seinen früheren Kameraden als „elendem Abzucht der Menschheit.“ Den antiparnellistischen Candidaten Hennessy nannte er einen Kletterjäger. Healy und Davitt, welche Hennessy's Candidatur unterstützen, wurden vom Volke verhöhnt. Jüngst trafen Justin Mac Carthy, Sexton und andere hervorragende Antiparnelliten ein. Der Bischof von Ossery, zu dessen Diocese Kilkenny gehört, erließ ein scharfes Manifest gegen Parnell.

Die liberalen Abgeordneten der Stupstina haben gegenüber dem russischen Geschäftsträger Sergeeff ihr Verhalten in der Angelegenheit des Memorandum's der Königin Natalie damit motivirt, daß sie dem Regenten Nikits keine Schwierigkeiten bereiten wollten. Natalie hat an G r a s a n i n wegen seines Verhaltens in der Stupstina anlässlich der Debatte über das Memorandum ein sehr schmeichelhaftes Schreiben gerichtet.

Wie man sich wohl erinnert, ist vor Kurzem die Meldung durch die Zeitungen gegangen, die Pforte beabsichtige, eine Circularnote an die fremden Regierungen zu richten mit der Erklärung, daß sie in Zukunft sich gezwungen sehen werde, Ausländer, welche auf türkischem Staatsgebiete Demonstrationen oder Agitationen gegen die Regierung des Sultans anstellen oder an denselben sich betheiligen, unumschlichtig des Landes zu verweisen. Diese Ankündigung hat nirgends so tiefen Eindruck gemacht, wie in Athen, wo die Journale darin einig sind, die geplante Maßnahme der Pforte zu verdammen und derselben die Tendenz zuzuschreiben, daß sie hauptsächlich gegen die in der Türkei lebenden griechischen Untertanen gerichtet sei. Es scheint, daß man in diesem Punkte in Griechenland kein ganz reines Gewissen und sonach die Pointe der Pforte sofort erkannt habe.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 17. December.

Das Abgeordnetehaus setzte heute die Beratung über die Vorlage betreffend die neuen Begünstigungen für den Weinbau fort und nahm zunächst die Anträge Koloman Tisa's, Bela Bernath's und Szederkényi's zu den §§. 1 und 2 an, welche diese Begünstigungen in bemerkenswerther Weise ausdehnen. Dagegen wurde bei §. 4 ein Antrag Moriz Jofai's angenommen, demgemäß den Nachlass von zwei Dritteln der Grundsteuer jeder Weingarten erhält, der sich gegen die Phyloxera wehren müsse. Ein Antrag Petrich's zu §. 5 auf weitergehende Begünstigungen im Falle des Vorkommens von Peronospora wurde abgelehnt. Zu §. 6 wurde ein Antrag des Finanzministers angenommen, welcher die Fälle von Steuerabschreibungen in Folge Phyloxeraverwüstungen vermehrt, dergleichen wurde auf Antrag des Finanzministers ein neuer §. 8 angenommen, welcher sich auf die Umkehrgebühr nach ruinirten Weinbauten bezieht.

Nach Erledigung dieser Vorlage gelangte die Petition der Ungarischen Waffenfabrik um Rückerstattung ihres Bonales zur Verhandlung. Ohne Debatte wurde der ablehnende Antrag des Finanz-Ausschusses angenommen. Folgte eine Reihe von Immunitäts-Angelegenheiten, die sämtlich ohne Discussion conform dem betreffenden Ausschussanträgen erledigt wurden. Zu bemerken ist nur die Ausfolgung Ludwig Olaj's wegen Ehrenbeleidigung nach §. 262 des St.-G.-B. und wegen Duellvergehens in Folge der feinerzeit vielbesprochenen Affaire Olaj's mit dem Szabadkaer königl. Vice-Anwalt Dr. Nikolaus Kerri, und die Ausfolgung Adam Horvath's zur Abbüßung einer achtjährigen Gefängnißstrafe wegen Duellvergehens.

„Sie haben keine Kinder?“

„Doch, drei Mädchen.“

„D!“

„Drei Mädchen?“

„Keinen Knaben, wirklich keinen Knaben?“ So klang es durcheinander, und ungläubig starrte man, die Arbeit vor Schreck in den Schloß fallen lassend, zu der Frau herüber, die eigentlich gar kein Recht hatte, hier zu sitzen. Denn es war merkwürdig, die ganze Damengesellschaft mit Ausnahme der Frau Baumeister und des ältlichen Fräuleins, bestand aus Müttern von Knaben. Es war dies weniger Zufall, als weiße Berechnung der Hausfrau, welche ihre Bekannten gern unter diesen vom Schicksal Bevorzugten wählte.

Da die mehr oder weniger tactlosen Tröstungen so energisch zurückgewiesen wurden, als es die Höflichkeit nur erlaubte, begann die Situation sich zuzuspigen.

Das ältliche Fräulein überlegte.

Sie ernährte sich von den Anfangsgründen alles Wissens, welches kleinen Kindern beizubringen sie sich bemühte; nebenbei auch von Kaffees. Böse Jungen behaupteten, das letztere wäre ihr Hauptnahrungszweig.

Also war Vorfrüh geboten.

Von der Frau Baumeister war nicht viel zu hoffen, da die Zwillinge längst über das bescheidene Maß ihres Wissens hinausgewachsen waren, an das Baby noch nicht zu denken war, und sie über die Kaffeegesellschaften im Hause nichts Bestimmtes wußte. Kurz entschlossen schlug sie sich auf Seite der Jungensmütter.

„Ja, ja, ein Haus ohne Söhne ist wie ein Garten ohne Bäume. Ich bin unter sechs Brüdern aufgewachsen; wie eine Lilie unter Eichen,“ pflegte mein seliger Vater oft zu sagen.“

Ihre Nachbarin unterbrückte die Frage, warum die „jungen Eichen“ denn ihre „Lilie“ dem rauhen Schicksal überließen, von Abschültern und Kaffees zu leben.

In diesem kritischen Augenblicke klingelte es.

„Jetzt kommt sie doch noch,“ rief die Hausfrau, nervös aufspringend.

„Wer kommt?“

„Die Frau Lohmeier.“

Eine kleine runde Frau mit blonden, spiegelglatt anliegenden Scheiteln trat ein.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Vorlage über die provisorische Regelung unserer Handelsbeziehungen mit der Türkei und Bulgarien, welche auf Grund des Referats G m i c h's ebenfalls ohne Discussion angenommen wurde.

Zum Schlusse beantwortete der Handelsminister die Interpellation Bazmanby's in Sachen des Einjährig-Freiwilligen Joannovic's. Der Minister erstattete über die Affaire nachstehenden Bericht:

Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät veranstalteten im Lager von Bilis-Gsaba die Officiere und mit ihnen die Einjährig-Freiwilligen ein Festdiner. Als der vorstehende Officier auf das Wohl Sr. Majestät das Glas leerte, erhob sich eine halbe Stunde später der genannte Einjährig-Freiwillige und leerte sein Glas auf das Wohl Ludwig Kossuth's (Stürmische Kruse links: Lijon Kossuth!), und forderte zugleich seine Einjährig-Freiwilligen-Kameraden auf, sich ihm anzuschließen. (Desider G u l a c s y: Waren dort Officiere zugegen?) Ja, wenigstens bin ich so informiert, wenn es übrigens auch nicht der Fall war, so ändert dies übrigens nichts an der Sache.

Demzufolge wurde der genannte Einjährig-Freiwillige in kriegsgerichtliche Untersuchung gezogen und die Schlussverhandlung am 27. September l. J. abgehalten. Das Urtheil der ersten Instanz wurde vor der Publication dem Obergerichte unterbreitet. Das Militär-Obergericht hat mit seinem am 10. October gezeigten Urtheil den mehrerwähnten Einjährig-Freiwilligen nebst dem im §. 562 des Militär-Strafgesetzbuches umschriebenen Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, wegen der Uebertretung der Trunkenheit außer der einmonatlichen Untersuchungshaft noch zu 3 Monaten, am Beginn und am Schlusse verstärktem Arrest bestraft.

Dieses Urtheil wurde am 18. October publicirt und dann, auf Verlangen des genannten Freiwilligen, die ganze Angelegenheit zur Ueberprüfung dem obersten Militär-Gerichtshof unterbreitet. Dieser letztere hat mit seinem am 14. November erbrachten Bescheide im Hinblick darauf, daß der auf die von Joannovic's gefeierte Persönlichkeit bezügliche Toast als eine solche illoyale militärische Demonstration zu bezeichnen ist, welche eine von dem Militär-Reglements verbotene Handlung bildet, das Urtheil motivirt befunden. Demzufolge hat der oberste Militär-Gerichtshof das von dem Militär-Obergericht bestätigte erstinstanzliche Urtheil gleichfalls bestätigt. Dies ist der Thatbestand.

Ich bemerke hier nebenbei, daß das mehrerwähnte Individuum in Folge dieses Urtheils die Einjährig-Freiwilligen-Begünstigungen nicht verliert, nachdem dies keine solche Handlung ist, welche im §. 24 des Wehrgesetzes unter jenen Handlungen aufgezählt wird, in Folge deren der Betreffende die Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung verliert. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Officier wird er nie werden!) Das geht mich nichts an.

Die zweite Frage ist die, ob der Minister geneigt sei mitzuwirken, daß das gegen den Einjährig-Freiwilligen S. Joannovic's eingeleitete Militärverfahren eingestellt werde?

Nachdem, wie ich glaube, ein Zweifel darüber nicht besteht, daß das Freiwilligen-Jahr ein activer Dienst ist, somit der Freiwillige den militärischen Disciplinar- und strafgerichtlichen Vorschriften unterliegt, bin ich der Ansicht, daß gleichwie der geehrte Herr Justizminister nicht das Recht hat, ein einmal eingeleitetes Strafverfahren einzustellen (Eine Stimme der äußersten Linken: Hier handelt es sich um eine politische Sache!), auch ich nicht das Recht habe, in Betreff der Einstellung eines vor dem Militärgericht in legaler Weise eingeleiteten Strafverfahrens eine Verfügung zu treffen. Ich mache also nicht die Absicht, habe sie nicht und kann sie auch niemals haben, mich in das Verfahren des Militärgerichtes einzumengen. (Zustimmung rechts.)

Ich bitte, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Zustimmung rechts.) Hierauf beantwortete der Minister-Präsident die Interpellation Komjathy's über denselben Gegenstand in nachstehender Weise:

Geehrtes Haus! Den Thatbestand selbst hat der Herr Handelsminister dargelegt. Ich kann nur hinzufügen, daß die Handlung, um welche es sich hier handelt, der betreffende Einjährig-Freiwillige während der Zeit seiner Dienstpflicht im activen Dienste begangen hat.

Ignaz H e l s y: Und der Herr Minister-Präsident hat nie auf die Gesundheit Ludwig Kossuth's toastirt?

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Thatsache ist ferner, daß es den im activen Dienste befindlichen Personen im Sinne der militärischen Normen untersagt ist, sich mit Politik und politischen Demonstrationen zu befassen. Auch ist es Thatsache, daß §. 62 des Wehrgesetzes für die im activen Dienste befindlichen Individuen die Inducatur der Militärgerichte aufrechterhalten hat. Unter solchen Verhältnissen, geehrtes Haus, gehört es nach meiner Auffassung nicht in meinen Wirkungskreis, mich in eine Prüfung des von diesem gesetzlichen Forum geschöpften Urtheils, sei es was die Motive, sei es was das Vorgehen des Forums anbelangt, einzulassen. Eben deshalb gedenke ich auch keine weiteren Schritte in dieser Richtung zu thun, und bitte das Haus meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Beifall rechts.)

Dionys Bazmanby replicirt, daß Joannovic's nicht wegen einer Disciplinar-Angelegenheit, sondern wegen eines politischen Vergehens bestraft wurde, welches das Militärgericht in einem Toast auf Kossuth erblickt. Das bedeute die Verleugnung der nationalen Vergangenheit. Eine solche

Frau Baumeister Stern athmete auf.

Lohmeiers besaßen gleichfalls drei Töchter, wie die Orgelpfeifen, eine nur ein paar Finger breit höher als die andere. Lange hatte sie die kleine blonde Frau nicht gesehen, jetzt interessirte sie sich plötzlich lebhaft für sie und ihre drei kleinen Mädchen.

Die Gastgeberin drückte die zuletzt Angekommene in einen Sessel und reichte ihr die Trümeckstühle, dabei lag ein Ausbruch hoher Spannung auf ihren Zügen, ein Ausdruck, den auch die Gesichter der anderen Anwesenden trugen. Alle blickten erwartungsvoll zur Frau Lohmeier herüber.

„Trinkt er?“ plägte endlich die Mäulern los.

„Trinkt er?“ wiederholte es im Chorus.

Die Frau Lohmeier lehnte sich in ihren Sessel zurück, strich mit beiden Händen ihre spiegelnden Scheitel noch blanker und sagte, sich triumphirend im Kreise umblidend, mit tiefem Athemholen.

„Ja, er trinkt.“

„Ah!“

Kengstlich blickte die Frau Baumeister von Einem zum Anderen. Was war geschehen? Wer trank? Und warum diese allgemeine Befriedigung über eine sonst bedauerliche Thatsache.

„Ueberhaupt ein großartiger Junge.“

„Welcher Junge?“ kam es zaghaft von den Lippen der Frau Baumeister Stern.

„Ach so, Sie wissen es am Ende noch gar nicht? Es hat doch im Blatt gestanden. Unser Junge nämlich, er ist heute schon sieben Wochen alt; anfangs wollte Siegfried gar nicht trinken, aber jetzt. . . .“

Bei dem Namen Siegfried war die Fragstellerin etwas zusammengezuckt. Also auch die!

Dann hob sie anmuthig ihr Glas.

„Auf den jungen Siegfried!“

Eine Weile noch hörte sie dem Gepläuber der Damen zu, dann rollte sie ihre Arbeit zusammen.

„Ich muß fort, meine Liebe, vielen Dank für den reizenden Nachmittag.“

„Und ein köstliches Wahrheits ist doch daran,“ dachte sie auf dem Heimwege. Sie waren ja insgesammt lächerlich in ihren Uebertreibungen, aber ein köstliches Wahrheits ist doch dabei. —

Antwort dürfe ein ungarisches Parlament nicht zur Kenntniß nehmen (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Bela Komjathy kritizirt das Urtheil. Ein Toast auf Kossuth, bedeute noch nicht eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Der Hinweis auf das Verhältnis zwischen Justizminister und Justizbehörden treffe da nicht zu, denn der Justizminister würde die Begnadigung beantragen und die Verfolgung der betreffenden Richter veranlassen, wenn er sähe, daß dieselben Jemanden aus purer Gehässigkeit verurtheilten. Er nimmt die Antwort nicht zur Kenntniß. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: Geehrtes Haus! Nur einige Worte möchte ich zu bemerken. Der Herr Abgeordnete Komjathy sagte, wenn die Handlung Joannovic's eine strafbare sei, dann wären Viele unter uns strafbar, die sehr oft das sagen, wofür gegen Joannovic's die Strafe bemessen wurde. Der Herr Abgeordnete hat einen großen Unterschied vergessen, denn es ist ein großer Unterschied zwischen dem, was ein Privatmann und zwischen dem, was ein im activen Dienste und unter dem militärischen Strafgesetze Stehender thut. (Zustimmung rechts; Bewegung links.)

Der Herr Abgeordnete wünscht aber auch, ich möge ein Urtheil darüber aussprechen, ob das in Rede stehende Urtheil ein gerechtes war, ob es den Dispositionen des Militär-Strafgesetzbuches entspricht und ob die Motivirung desselben eine begründete sei. Mit Verlaub, wenn ich in all diesen Fragen den Wünschen des Herrn Abgeordneten entsprechen wollte, dann könnte ich nichts Anderes thun, als das Urtheil zu überprüfen. Dieses Gebiet kann ich jedoch nicht betreten, weil dies nicht zu meinem Wirkungskreize gehört. (Zustimmung.)

Die ministeriellen Antworten werden sodann von der Majorität, mit welcher auch die gemäßigte Opposition stimmte, zur Kenntniß genommen, womit die Sitzung nach 1 1/2 Uhr zu Ende war.

Die letzte Sitzung vor den Feiertagen findet morgen um 11 Uhr Vormittags statt.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 18. December. Für das, seinem Ende zu-eilende Jahr hat heute das Haus seine meritorische Thätigkeit in anerkannter Weise geschlossen.

Die gestern letzterledigte Vorlage über die den verwüsteten Weinbauflächen zu gewährenden Begünstigungen absorbirte zwar nahezu den ganzen und vorgefrigten Sitzungstag, allein die durch Koloman Tisa, Bela Bernath, Szederkényi, Jofai und Wexler eingereichten Erweiterungs-Anmendments resultirten unverkennbar einen günstigeren Erfolg, der ausschließlich den hier erwähnten Befürwortungen zu danken ist.

Es führte uns zu weit in einem Ueberblick über das Gesamtresultat legislatorischen Wirkens auch nur das kleinste Miniaturbild zu vergegenwärtigen, doch wenn gegenüber unserem gezeigenden Körper, gegenüber der durch die Majorität selbstbewußt gekennzeichneten Haltung auch die Seele des Corpslegislativ in Betrachtung zu ziehen ist, dann können wir das unabgeschwächte Vertrauen zu unserem unermüdblich thätigen, in das Getriebe aller Agenden durch und durch eingeweihten und tief eingreifenden Ministerpräsidenten Szapary und dessen Cabinet als ein ebenso begründetes, als ein sich potentirendes Vertrauen bei einem beruhigenden Hinblick auch eine nahe und fernere Zukunft als die erwünschteste Situationsfigur hervorheben.

Gelegenlich des gestrigen von 130 Abgeordneten arrangirten Banquets, drückte sich eben diese Stimmung in zahlreichen, auch objectiv gehaltenen Toasten aus und wenn hier und da Andeutungen darüber laut geworden, als beabsichtige man schon heute präcisirte, die Verschärfung der Hausordnung involvirende Maßnahmen, dann dürfte hier die politische Weisungsgabe ein wenig über das Ziel geschossen haben. Denn so wenig auch dem sogenannten Landfrieden der Opposition zu trauen, so leichtfertig auch dieselbe das vom Lande theuer erkaufte Zeitalter erst jüngst in Discussion der ungarischen Waffenfabrik-Affaire gewissenlos 8 Tage vergebte, so stehen wir noch lange nicht und wohl erst dann sachlich und practisch einer Closure-Vorlage gegenüber, wenn uns eine normale Arbeitsprogrammrealisirung durch auftauchende oppositionelle, unverantwortliche Obstruktionstendenzen hiezu zwingen würde.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. December.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) An dem von Seiner Majestät am 17. d. zu Ehren des Erbgroßherzogs von Luxemburg gegebenen Diner nahmen die Erzherzoge Karl Ludwig, Wilhelm und Rainer, der Herzog Paul von Medlenburg-Schwerin, der Minister des Aeußern Graf Kalnoky und die Minister Pragak, Freiherr v. Bauer, Kallay, Graf Welfersheim, Jalecki, Graf Schönborn und Gautsch theil. — Erzherzog Ludwig Victor begibt sich zu längerem, bis ins Frühjahr sich erstreckenden Aufenthalt nach Meran, auch Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin werden den Monat Februar in diesem Exzorte verbringen. — Den Hinterbliebenen des Freiherrn de Bretis condolidirten am 17. d. Kronprinzessin-Witwe Stefania, die Erzherzoge Karl Ludwig und Gemahlin, Karl Stefan, Albrecht,

„Die Böhme war wohl schlecht, du scheinst Kopfschmerzen zu haben?“ meinte der Gatte beim Abendessen zu der schweigsamen Frau.

Sie antwortete nicht gleich.

„Du, Lohmeiers haben ja einen Jungen!“

„Laß sie doch.“

„Und Siegfried haben sie ihn genannt.“

„Ein schöner Name!“

„Näherlich, ein Kind Siegfried zu nennen, das vielleicht klein und schwächlich bleibt, aber gar krumme Beine bekommt.“

Er sah sie etwas anzüglich an.

„Aber du wolltest doch selbst. . .“

Sie öffnete den Mund zu einer heftigen Antwort. Da stürmten Lotte und Käthe mit aufgeregten glänzenden Augen in's Zimmer.

„Mama, Mama, komm schnell, Erika läuft. Und richtig, da patzt das süße, kleine Ding in seinem weißen Nachtröckchen, die Mädchen best geröthet und vor Freude laut krähen, geradewegs mit ausgebreiteten Armechen auf die Mama zu.“

Sie hob es in überströmender Bärtlichkeit empor.

„Du bist mir doch lieber als alle Jungen der Welt.“

„Es ist ein Bracktmädel,“ sagte der Vater stolz, „so früh haben es die beiden Anderen nicht fertig gebracht, und was das Ding für ein paar Augen hat!“

Und die Zeit verging. Da kam doch ein Tag, an welchem die Frau Baumeister mit bewegter Stimme und innigem Ton: „Mein Sohn, mein lieber Sohn“ sagen konnte. Sie war keine junge Frau mehr, silber lag es auf ihrem Scheitel, und neben ihr stand ihre Tochter Käthe, mit glücklichen Augen zu dem Manne aufsehend, in dessen Hand sie die ihre für Lebenszeit gelegt.

Jetzt sind auch darüber Jahre vergangen, auch Lotte hat den Eltern einen Sohn zugeführt. Und die kleine Erika? Ja, die ist noch zu haben; sie ist ein lustiger Bäckchen, ein Kernmädel, mit einem Paar Schelmengaugen, die es jedem antun. Aber — aber — im Hause geht ein krausköpfiger Student ein und aus, ein wahrer Hüne, ganz so, wie die Frau Baumeister sich einst ihren Siegfried geträumt, und da habe ich meine Gebanken.

Wilhelm, sowie Prinz Gustav von Sachsen-Weimar. — Der Erb- großherzog Wilhelm von Luxemburg empfing am 17. d. die Besuche der Erzherzoge Karl Ludwig und Rainer, sowie des Prinzen von Sachsen- Weimar, welche Besuche von ihm erwidert wurden.

Die Königin-Regentin der Niederlande hat den Chef des Generalstabs, General-Lieutenant Allevije, mit der Mission betraut, nebst dem Kaiser-König Franz Josef den Tod des Königs Wilhelm III. und die Thronbesteigung der Königin Wilhelmine zu notificiren, in Folge der Erkränkung des Vice-Admirals Casenbroot, der für die gleiche Mission an den italienischen Hof ausersenden war, auch dem König Humbert die Notification des in Holland eingetretenen Thronwechsels zu überbringen.

Die Municipalitäten erhielten ein Telegramm des Cardinal-Staatssekretärs Rampolla, monach das Befinden des Papstes keinen Anlaß zu Be- unruhigungen bietet. Der Papst liegt nicht zu Bette, sondern sitzt im Lehnstuhl, in demselben, welchen Pius benützte. Nach im Quirinal eingelangten Berichten zeigt sich bei dem Papste große Appetitlosigkeit und in Folge dessen bedeutende Schwäche.

Fürst Bismarck und Gemahlin, Graf Wilhelm Bismarck, sowie Graf Rangau sammt Gemahlin sind am 17. d. um 5 1/2 Uhr Abends auf dem Stettiner Bahnhofe in Berlin ein- getroffen und wurden von einem zahlreichen Publicum, welches das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmte, enthusiastisch begrüßt.

Die Familie Bismarck passirte auf der Weiterreise nach Friedrichsruh um 7 1/2 Uhr Abends den Bahnhof in der Friedrichstraße, wo sich ebenfalls eine große Menschenmenge zur Begrüßung eingefunden hatte.

(Einnahmen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Rechnungs- Official I. Cl. Alexander Speidl zum Rechnungs-Revidenten bei der Sephenthörögger k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Ackerbauminister hat den Alexander Borjos zum provin- zialen Thierarzt beim Tordaer Stierzucht-Depot ernannt.

Die Sephenthörögger k. ung. Finanzdirection hat den Koloman Molnar zum unbesoldeten Steueramts-Practicant-Cleven beim Köszdvar- helyer Steueramte ernannt.

(Eine außerordentliche General-Verammlung der Hermannstädter Comitats-Municipal-Vertretung) findet Montag den 29. d. M., 9 Uhr Vormittags, im Saale des Comitatshauses statt. Auf der Tagesordnung stehen 69 Beratungsgegenstände.

(Aus der Theaterwelt.) Dem Director des Jansbrucker Theaters, Paul Blafel, der in Hermannstadt bei der Dorn'schen Ge- sellschaft mehrere Saisons hindurch ständig gastirte, ist die Leitung des Regensburger Stadttheaters für die nächste Saison übertragen worden.

(Ball-Nachricht.) Sicherem Vernehmen nach soll der Ge- werbevereinsball am 17. Januar im Gesellschaftshause stattfinden.

(Treibjagd.) Sonntag den 21. d. findet eine Treibjagd auf Maager Hatterl bei günstiger Witterung statt. Versammlungsort 8 Uhr Früh im Orte Maag.

(Eine Rette) ist vorgestern Abends in der Theater-Vorhalle gefunden worden und kann beim Herrn Theatermeister Ruischer in Empfang genommen werden.

(Die Cellulosefabriks-Actien-Gesellschaft) hielt am 17. d. unter Vorsitz des Markgrafen Ed. Pallavicini die ordentliche Generalversammlung ab. Dem vorgelegten Berichte entnehmen wir Folgendes: Das erste Betriebsjahr schließt mit einem Verlust von 82.955 fl., in welchem für Abschreibungen 10.000 fl. enthalten sind.

Eigentums-Übertragung geschickt und in diesem Sinne also nicht- und nagelst gemacht werden. In den Logen werden den Besuchern je vier Perspective zur Verfügung stehen. Die General-Intendant der kaiserlichen Theater in Warschau hat bereits mit der optischen Industrieanstalt Jessenhards einen Vertrag abgeschlossen, monach diese verpflichtet ist, so viele Theatergläser zu liefern, als die Warschauer Schauspielhäuser Personen zu fassen im Stande sind.

Als Entgelt hierfür wird der genannte Optiker erhalten. Nach zwölf Jahren sollen alle diese Gläser in's Eigenthum der Theaterdirectionen übergehen. Man erwartet, das Publicum werde durch diese Neuerung zum häufigeren Theaterbesuche angeregt werden.

(Stramm.) Conducteur: „Mein Herr, das Rauchen ist hier nicht gestattet.“ — Fahrgast: „Aber ich bin ja der einzige Reisende im Wagen!“ — Conducteur: „Ganz gleichgiltig. Und wenn gar keiner d'rin ist, geraucht werden darf doch nicht.“

(Der Mejjias.) Die Segend um Jvicau, dieses Eldorado für Sectenbildner, ist wieder um eine kirchliche Gemeinschaft reicher geworden. Sie nennt sich „Freiwilliger Bruder- und Schwesternbund“ und hat unter sich „Hellscher“, welche auf die von ihnen gepredigte nahe persönliche Wiederkehr Christi vorbereiten.

(Einkommensteuer.) Woher hat die Einkommensteuer ihren Namen? — Weil der Staat mit ihr immer nicht auskommen kann, denn sonst hieße sie „Auskommensteuer.“

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Ver- dauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, be- wahren die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung.

Eine Schachtel 1 fl. Täglich der Verdauung gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Laublauben 9. Zu den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Öffener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Ein Wort zur Kirchenumlage.

Dem ev. Presbyterium A. B. hat es beliebt, in einem — wie sollen wir nur sagen — Erlasse oder Circularschreiben vom 14. November d. J., P. 3. 765, „alle diejenigen Mitglieder der hiesigen evang. Kirchengemeinde A. B., welche von Gehalten oder Pensionen die Erwerbsteuer bei den Staatscassen entrichten, darauf aufmerksam zu machen, daß von der Entrichtung der von der Gemeindevertretung jeinerzeit be- schlossenen, ordnungsgemäß und auch ministeriell genehmigten Kirchen- umlage, weder im Sinne des betreffenden Statutes, noch nach irgendwelchen Staatsgesetzen irgend ein Mitglied der Kirchengemeinde befreit ist, und knüpft hieran die dringende Anforderung, dieser Pflicht dadurch entsprechen zu wollen, daß die betreffende Umlage unter Vorweisung des Steuerbüchels jedesmal bis Ende des Jahres bei dem städtischen Steueramte entrichtet werde.“

Gehalte oder Pensionen beziehen aus den Staatscassen active oder außer Dienst stehende Staatsbeamte und es wird denselben die nach diesen Bezügen entfallende gesetzmäßige Steuer auch von den Staatscassen in Abzug gebracht und es ist somit diese Mahnung ausschließlich an Staats- beamte in und außer Dienst gerichtet, an die sie auch einzeln adressirt ge- sendet wurde.

Deshalb wir nun dem wohlthätigen Presbyterium für die in der er- wänten Mahnung enthaltene Belehrung unseren verbindlichsten Dank abstaten, so erlauben wir uns dennoch, hiemit rund heraus und deutlich zu erklären, daß wir uns in dieser Beziehung vom wohlthätigen Presbyterium für diesmal nicht belehren lassen können, indem wir so kühn sind, ganz anderer Meinung zu sein.

Hat denn das wohlthätige Presbyterium keine Ahnung davon, daß die Bezüge der Staatsbeamten nicht so ohneweiters mit Beschlag belegt werden können, wie ein Tagelöhnerverdienst? Ist es doch nicht lange her, daß in unserem Reichstage ein Gesetz eingebracht wurde, nach welchem diese Beschlagnahme noch mehr beschränkt wurde und wenn nun nicht einmal das Gericht diese Bezüge zu Gunsten einer offenbar erwiesenen Forderung, über einen gewissen Betrag hinaus zu sequestriren berechtigt ist, glaubt das Presbyterium, dieselben mit seinen Kirchenumlagen belasten zu dürfen?

Nun, — aus diesem Traume wollen wir das wohlthätige Presbyterium erwecken und daselbe bitten, im eigenen Archive die kurzen, dicken und wahrscheinlich arg bestaubten Bände des Reichsgesetzblattes gefälligst hervor- zuziehen zu wollen und in Jahrgange 1853 die Nummer 48 aufzuschlagen, welche die auf Grundlage der allerhöchsten Entschlieung vom 16. Februar 1853 erlassene Verordnung des Ministeriums des Innern vom 13. März 1853 enthält, wozu die Einhebung eines Gemeindezu- schlages zur Einkommensteuer auf die Amtsbezüge der Staatsbeamten und Diener für unanwendbar erklärt wird.

Ist dem wohlthätigen Presbyterium dieses nicht deutlich genug, so wolle daselbe zur geeigneten Kenntniß nehmen, daß eine Kirchengemeinde ebenjowenig berechtigt ist, diese von Sr. Majestät eremt erklärten staatlichen Bezüge mit einer Umlage zu belasten, wie eine politische Gemeinde und daß kein Steueramt den etwa vom Presbyterium angeführten exorbitanten Abzug von diesen Bezügen vollziehen darf.

Will ein im Genuße von Gehalt oder Pension stehender Staatsdiener freiwillig diesen Beitrag an die Kirche entrichten, dann volenti non fit injuria, und dazu gezwungen darf wohl Niemand werden und eine solche Maßregel wäre besonders bei Bezügen von 800 fl. abwärts, welche nicht einmal gerichtlich exequirt werden dürfen, außer der Gesetzwidrigkeit auch äußerst inhuman — besonders von einer Kirchenbehörde, die ja das etwaige sonstige Vermögen dieser Staatsdiener mit der in Rede stehenden Kirchen- umlage belastet, die nun seit 20 Jahren besteht und so viel böses Blut gemacht hat.

Daß die Cultusministerial-Verordnung vom 18. Juni 1860, Z. 15682, mit welcher diese Umlage genehmigt wurde, die allerhöchste Entschlieung Sr. Majestät vom 16. Februar 1853 außer Kraft gesetzt habe, wird wohl nicht einmal vom wohlthätigen Presbyterium behauptet werden, und was das im Presbyterial-Rundschreiben, Z. 765/1890, erwähnte Statut anbelangt, so wäre es wohl mehr als eine Naivetät, zu behaupten, daß daselbe in dieser Beziehung irgend etwas ändern könnte!

Als Mitglieder der hiesigen ev. Kirchengemeinde A. B. glauben wir aber nichtsdestoweniger das Recht zu haben, an diese Erklärung noch einige Bemerkungen zu knüpfen.

Wir fragen nicht, wie es möglich war, ohne Kirchenumlage das Aus- kommen zu finden, bevor das Presbyterium in den Besitz der großen Druckthal-Stiftungen gelangte, aber wir haben das gute Recht, zu fragen: Ob die Kirchenumlage mit der obcitirten Ministerial-Verordnung nicht zu einem bestimmten Zwecke und auf eine bestimmte Zeitdauer bewilligt worden sei? Warum die Einhebung der Kirchenumlage nicht von der eigenen Kirchencassa befohrt wird, welche doch schon seit Jahren mit dem zu diesen Geschäften ausreichenden Personale versehen ist, und ob die städtische Steuerercassa sich noch nicht geweigert hat, dieses Geschäft zu befohren?

Warum das Budget der Kirchengemeinde nicht alljährlich der Kirchen- gemeindevertretung vorgelegt und nach Maßgabe des sich ergebenden Ab- ganges die etwa erforderliche Umlage gleichfalls alljährlich von dieser be- schlossen wird, wie dieses vom Staate angefangen bis zur letzten aller- kleinsten Corporation herab, welche irgendwelche Güter nichtprivater Natur zu verwalten hat, in der ganzen gebildeten Welt zu geschehen hat? Wir können nicht glauben, daß unser Presbyterium oder die Kirchengemeinde die Deffentlichkeit scheuen sollte.

Hier wäre Gelegenheit geboten, daß die Kirchengemeindevertretung einen heilsamen Einfluß auf mögliche Ersparungen im Kirchenhaushalte ausübe und das früher zweifellos bestandene Gleichgewicht wieder herstelle, damit die — sagen wir es offen heraus — verhasste Umlage endlich auf- höre und der Friede mit der Kirche nicht weiter gestört werde.

Es hat sich in der neueren Zeit in unserem Kirchenleben Vieles ge- ändert und dieser Aenderung wurde leider nicht Rechnung getragen. Zwei Kirchen wurden demolirt, die Lauben- und die Klosterkirche, dagegen ein kleines Kirchlein, eigentlich nur eine Kapelle, die Johanniskirche erbaut, welche wohllich nicht zur Zierde der Stadt gereicht. Der Kirchen- dienst hat sich außerordentlich verringert, denn die Montags-, Mittwochs-, Donnerstags- und Vesperpredigten sind alle entfallen und während die Geistlichkeit aller christlichen Confectionen an den Begräbnissen im Leichenzuge im Ornat theilnimmt, müssen wir Mitglieder der ev. Kirchengemeinde A. B. mit einer gewissen Beschämung wahrnehmen, daß in jedem Leichenzuge unserer Kirchenlieder der Geistliche durch seine Abwesenheit glänzt!

Trog all' dieser Erleichterungen ist die Anzahl der Prediger nicht im gehörigen Verhältnis verringert worden, — ja die Zahl derselben wurde von den im Jahre 1883 bestandenen vier auf fünf erhöht, obwohl die Johanniskirche im Jahre 1883 schon fertig war.

Die früheren Predigerdotationen haben eine namhafte Erhöhung er- fahren, während ihre Leistungen erleichtert wurden. Wir beneiden sie nicht um diese Verbesserung ihrer Lage, sondern freuen uns im Geheute dessen, daß sie in bessere Verhältnisse gerathen, weil wir treue Kinder unserer Kirche bleiben wollen und unsere Bemerkungen nicht vorgebracht haben, um, wie unlängst ein Jemand sagte, unser eigenes Nest zu beschützen, sondern wir wollten — da wir in die näheren Verhältnisse nicht eingeweiht sind — nur ein ungefähres Beispiel zeigen, wo man sparen könne.

Dem wohlthätigen Presbyterium aber, welches uns mit seinem vom Rathgeber und von der Kanzel gewohnten hochmüthigen belehrenden Tone hiezu herausforderte, können wir den wohlgeleiteten Rath leider nicht er- sparen: in Zukunft bei Erlaffung eines ähnlichen Utlas sich früher besser zu unterrichten und keiner Zurechtweisung auszuweichen, indem wir noch be- merken, daß der Staatsdiener über seine nach seinen Bezügen entfallende Steuer kein „Steuerbüchel“ hat, welches er nach dem Auftrage, Z. 765/1890, dem städtischen Steueramte vorweisen müßte.

A. S. nebst mehreren Staatsbeamten in und außer Dienst.

Original-Telegramme.

Dünkirchen, 19. December. Der Dampfer „Budapest“ ist nördlich von Gonesnach untergegangen. Die Schiffsmannschaft wurde von einem belgischen Dampfer gerettet.

Lucbel, 19. December. Bei dem Eisenbahnunfall an der Brücke bei Lewis sind nicht 40, sondern 15 Personen getödtet worden. Die Wagen stürzten nicht in den Fluß, sondern auf die Straße.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. December. Weizen, per Gestosler, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Galbrucht, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.70, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Hafer, bester fl. 2.60, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.—, Futurum fl. 3.80, Gerbspel fl. 1.20, Webl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.—, Webl Nr. 1 fl. 14.50, Webl Nr. 3 fl. 13.60, Webl Nr. 5 fl. 12.80, Erbsen, per Liter 10 fr., Linen 14 fr., Fischen 7 fr., Hirse 12 fr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 fr., Seite 30 fr., Rindfleisch 42 fr.

Fremden-Liste

vom 19. December. Hotel Welker. Oäfer, Lieutenant, von Znaim; Weiß, Reisender, von Großwarden; Wih. Konf. Räder, von Breta; Seeman, Fleischhauer, von Großkient; Murefan, Abocat, von Mählsch; Jenciu laumt Catin, von Hochfeld; Julius Ralmon, von Mediasch; Josef Landt, Reisender, von Hamburg.

(Eingekendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten „Egger's Brust-Pastillen“ gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 fr. und 50 fr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Gralfus und Georg Deák; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistisch: Leitung: Eugen Berger). Subpena Nr. 13. Abonnement Heute Samstag den 20. December: Benefice der Schauspielerin Emilie v. O'Lynch. C u a. Schauspiel in 5 Acten von Richard Schj.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanzk.-Akt.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 102.—, 102.7).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanzk.-Akt.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 107.60, 136.—).

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. December 1890 Verstorbenen:

- 1. Mater Maria Franziska Borgia geb. Schuller, Oberin des Ursulinen-Klosters, 68 J., röm.-kath., Entkräftung, Urjulinen-Kloster.
2. Cornelius Dobo aus Broos, Kaufmanns-Lehrling, 16 J., gr.-or., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
...
15. Michael Gies aus Risvarda, Privatier, 78 J., röm.-kath., Gedärmentzündung, Landes-Irrenanstalt.

Hermannstadt, den 18. December 1890.

Vorzügliche Presshese.

Erprobt vorzügliches



in allen Gattungen, sowie

vorzügliche Presshese

empfehlen für die herannahenden Weihnachts-Feiertage zu den billigsten Concurrenz-Preisen das

Haupt-Depôt der I. Hermannstädter Turbinen- u. Dampf-Walzenmühle, Baron Brukenthal'sches Palais (Grosser Ring Nr. 10).

M. Lienerth.

Vorzügliche Presshese.

Christbaum-Behänge aus Zucker,

Christbaum-Behänge aus Chocolate,

Christbaum-Behänge aus Glas,

Christbaum-Behänge aus Mandel-Bäckerei,

Christbaum-Behänge aus Haselnuß-Bäckerei,

Christbaum-Behänge aus Chocolate-Bäckerei,

Christbaum-Behänge aus Vanille-Bäckerei,

Christbaum-Engelshaar,

Christbaum-Sterne,

Christbaum-Leuchter,

Christbaum-Campions,

Christbaum-Schnee,

Christbaum-Flimmer,

Christbaum-Kerzen,

Christbaum-Engel, fliegend,

Christbaum-Salombonbons u. Confituren,

Christbaum-Süßfrüchte,

Christbaum-Theebäckerei, engl. in eleganten Dosen,

Bonbonnièren, Attrapen und Jux-Sachen,

Halva, Rachat und Serbet,

findet man, wie bekannt, in der größten Auswahl in der

Weihnachts-Ausstellung

G. W. Grohmann,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8.

[1077] 1-3

Aal, marinirt, Strachino.

Groyer, Ementhaler, Limburger.

Liptauer,

Salon-Käse à 28 fr., Tafel-Käse à 28 fr., Imperial, Neufchateler, Roquefort.

Romatour, De la Trapp, Gorgonzola.

Parmesan, echt italienisch, Anchovis, Russen, Lapardon.

proppen, geräuchert, 2 Stück 3 fr., Roll-Heringe, 1 Stück 8 fr., Ostsee-Fettheringe.

Sardinen in Oel, französische Sardinen, Sprott in Oel, Sild in Oel, Thun in Oel.

Sardinen ohne Gräten, Gothaer Cervelatwurst, Leberwurst, Gansleberwurst mit Trüffeln, Schlackwurst, Rothwurst, Mettwurst, Leberwurst mit Sardellen.

1-a Hermannstädter Salam i,

Gurken, Znaimer, italienische Paradeis-alle Süßfrüchte etc. zum Giardinetto.

über 20 Sorten Thee-Bäckereien

empfehlen vom frischen Bezug Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Kleiner Ring 31. Reispergasse 2. Aufträge von Auswärts finden prompte Erledigung. [1877] 19

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerüttung, Gedächtnis- und inebelmächtige Manneschwäche, Mildeinwärts, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessivierten Wiener allgemeinen Krankenhauses, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommierter Spezial-Dr. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Beschreibende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugewendet. [1854] 113

Honorar mäßig. Wien, I., Klostergasse Nr. 3.



Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's veredelte Stigma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Seilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausdehnung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gieberschmerzen und Schlangen, Kröpfen, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 8. W.

Nur echt mit A. Moll's Schugmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schugmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nick; Fogaras: R. Klein, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrosény: G. Gerbert, Apoth.; Secklitzsburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lete es auch Jener, der an Nervosität, Herz-Klopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Beziehung hält jährlich vielen Kranken zum Wohlbefinden und Kraft. Wenn Einleitung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Bombardir, Wien, Gieselastrasse 11. Wird in Convent vertrieben überdicht. [1885] 106

Reiche Auswahl

in allen Sorten Zucker-, Chocolate-, Glas- u. anderen Christbaum-Behängen zu äußerst billigen Preisen.



Lameta

(Fäden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber etc. etc., Rausch- u. Schaumgold, Christbaum-Schnee und -Flimmer.

Weihnachts-Ausstellung

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reispergasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31.

Fliegende Christ-Engel, Krachmandeln, Feigen, Datteln, Wallnüsse etc., kleine Batoull-Weihnachts-Aepfel.

Ganz besonders laden wir zur Besichtigung unserer „Neuheiten“ von Christbaum-Decorationen ein.

Grosse Niederlage von

Attrapen

und sonstigen

Jux-Sachen

für den Weihnachts- und Silvester-Abend.